



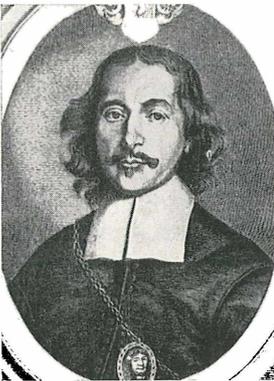
Bieler wurde am 3. März 1694 als Sohn des Inhabers der Regensburger Engelapotheke geboren. 1719 erwarb er sich in Jena den Titel Dr. phil. et med. durch die Arbeit „De Paralyti“. Im gleichen Jahr wurde er Stadtphysikus von Regensburg. Als erfahrener Botaniker brachte er in den Jahren 1740 bis 1745 die Phytanthozaiconographia Weinmanns zu Ende. Sein Bildnis wurde der letzten Lieferung dieses Werkes beigegeben. Mit ihm war *Weinmann* besser zufrieden als mit den beiden Dietrichs. „Er ist nicht so hochmütig, als Herr Dr. Dietrichs war“. Dr. Bieler wurde am 18. September 1747, einen Monat nach *Weinmanns* Tod, im St. Peter-Friedhof von Regensburg beerdigt. (Freitag, Ärzte, S. 17).

b) Physiker des 17. und 18. Jahrhunderts

Kepler leistete Hervorragendes auf dem Gebiet der Astronomie, Optik, Metereologie und auch Astrologie, Wissenszweigen also, die mit Einschlag der Geographie zu Beginn der Neuzeit unter dem Namen Physik zusammengefaßt wurden. Man hätte also Kepler ruhig als Physiker bezeichnen können. Doch entwickelte sich gerade in dieser Wissenschaft mehr und mehr ein neues Verfahren der Forschung: das Experiment.

Als ersten nennen wir:

OTTO VON GUERICKE



Guericke wurde am 20. November 1602 in Magdeburg als Sprößling einer alten Patrizierfamilie geboren. Er studierte 1617 in Leipzig, 1621 in Helmstedt und Jena die Rechte, dazu noch 1623 in Leyden Mathematik und Mechanik. Größere Reisen nach Frankreich und England erweiterten den Gesichtskreis des jungen Talentes. Mit 25 Jahren wurde er schon Ratherr seiner Heimatstadt. Bei der Zerstörung Magdeburgs durch Tilly 1631 konnte er nur das nackte Leben retten. Durch seine Kenntnisse vermochte er sich in Erfurt und anderen Städten eine neue Existenz als Festungsingenieur zu gründen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg kam er wieder in seine Heimat, wo er 1646 zum Bürgermeister der Stadt Magdeburg gewählt wurde. Sein Ansehen war so groß, daß man ihn vielfach als diplomatischen Vertreter seiner Stadt ab-

ordnete, so zum Friedenskongreß von Osnabrück, an den Hof von Wien und zum Reichstag in Regensburg. Nebenbei arbeitete er unermüdlich auf dem Gebiete der Aerostatik und Elektrostatik. Während bis zu seiner Zeit die neuere Richtung der Naturwissenschaften, die den Versuch in den Vordergrund stellte, wenig Anklang gefunden hatte, entwickelte sich Guericke zu einem Experimentator ersten Ranges und wurde so der Wegbereiter einer neuen Art der Naturforschung. Durch die Erfindung der Luftpumpe 1650

erregte er größtes Aufsehen in der gesamten wissenschaftlichen Welt. Ihm gelang es, die lang umstrittene Frage nach der Möglichkeit eines luftleeren Raumes auf grund seiner Versuche positiv zu beantworten. Von ihm rühren fast alle Versuche, die wir heute im Physikunterricht mit der Luftpumpe zeigen. 1654 war er ein ganzes Jahr als Vertreter seiner Stadt in *Regensburg*. Hier führte er, aufgefordert durch den Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn, im Mai dieses Jahres vor dem versammelten Reichstag und Seiner Kaiserlichen Majestät Ferdinand III. einige seiner Versuche vor; er hat sie auch in seinem siebenbändigen Buch „*Experimenta nova Magdeburgica de vacuo spatio*“ (Amsterdam 1672) beschrieben. Den berühmten Versuch mit den „Magdeburger Halbkugeln“, der auch in einem Bild des Deutschen Museums in München festgehalten ist, hat er nie in Regensburg gezeigt. Er hat ihn erst später ersonnen, 1657 erstmalig mit Pferden durchgeführt und 1663 dem Großen Kurfürsten in Berlin mit Halbkugeln von 1 Elle (57 cm) Durchmesser erfolgreich gezeigt. Außer der Luftpumpe erfand Guericke auch die Luftwaage (Dasymeter), das Wasserbarometer und eine Reihe elektrischer Apparate, mit denen er als erster die gegenseitige Abstoßung gleichnamig elektrisch geladener Körper sowie das aufretende Glimmlicht an einer geriebenen Schwefelkugel zeigen konnte. Aber für diese Erscheinungen zeigte die Gelehrtenwelt seiner Zeit kein Verständnis. Am 11. Mai 1686 starb der ideenreiche Experimentator im 84. Lebensjahr zu Hamburg. (Allg. D. Bio. X, 93).

Quellen: Fr. W. Hoffmann: Otto v. Guericke, Ein Lebensbild aus der deutschen Geschichte des 17. Jhdrt, herausgegeben v. Otto Opel, Magdeburg 1871 — Friedr. Dannemann, O. v. Guericke's Neue Magdeburgische Versuche über d. leeren Raum, Ostwalds Klassiker d. exakten Wissensch. Nr. 59, Leipzig 1894.

NICASIUS GRAMMATICI

Der ziemlich wechselvolle Lebenslauf des zu seiner Zeit berühmten Mathematikers und Astronomen Grammatici (so lautet sein Name richtig — manche nennen ihn auch „Grammaticus“ oder gar „Grammatico“) beginnt in Trient, wo er 1684 zur Welt kam. Nachdem er die unteren Schulen mit vorzüglichem Erfolge besucht hatte, trat er mit 18 Jahren, am 10. Oktober 1702, in den Orden der Gesellschaft Jesu ein und absolvierte zunächst in Landsberg a. Lech die vorgeschriebenen 2 Probejahre. Auf der Universität Ingolstadt studierte er von 1704 bis 1706 Logik, Physik und Metaphysik. Schon während dieser Zeit befaßte er sich mit den neueren Errungenschaften der Naturkunde.

Von seinen Obern nach Trient zurückberufen, lehrte er dort drei Jahre Grammatik und ein Jahr Dichtkunst, nebenbei die mathematischen Fächer eifrig studierend. Nach dieser vierjährigen Lehrtätigkeit kam er 1710 ins Jesuitenkolleg *Amberg*, um dort drei Jahre Moraltheologie zu hören, während ein weiteres Jahr in *Ingolstadt* seine theologischen Studien zum Abschluß brachte.

Nach der Gepflogenheit seines Ordens hatte er noch ein drittes Prüfungs-Jahr abzulegen, das er im Anschluß an die Ingolstädter Zeit in Ebersberg verbrachte. Etwa um das Jahr 1716 trat er eine Professur an der Universität Freiburg i. Br. an, wo er drei Jahre Logik, Physik und Metaphysik vortrug und am Schlusse gelegentlich einer Disputation seine Methode, die Finsternisse auf eine Fläche zu zeichnen, in Druck gab (Nr. 1 seiner Schriften).

Im Jahre 1720 wurde er beauftragt, in *Ingolstadt* Mathematik und hebräische Sprache zu dozieren. Was ihm den Aufenthalt in Ingolstadt als besonders angenehm erscheinen ließ, war die Sternwarte des Collegiums, die er seinen astronomischen Beobachtungen dienstbar machen konnte. In Ingolstadt war es auch, wo er dem bayerischen